№. 10. Magdeburg, October 1882. Jahrg. I.

Israelitische Schulzeitung.

Pädagogische Blätter für Schule und Haus.

Herausgegeben

unter Mitwirkung jüdischer Lehrer u. Schulmänner

von

Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Die **„Israelitische Schulzeitung"** erscheint als pädagogische Beilage zur „Israelitischen Wochenschrift" vorläufig in monatlichen Zwischenräumen und für die Abonnenten der „Wochenschrift" gratis. — Man kann auf dieselbe auch **besonders** abonniren, aber nur **direct** bei der „Exped. der Isr. Wochenschrift" in Magdeburg, oder bei Herrn **Robert Friese** in **Leipzig.** Das Abonnement beträgt pro Jahrgang **1 Mk.** **Inserate,** die gespaltene Zeile **20** Pf., für jüd. Cultusbeamte **10** Pf. — Einzelne Nummern versendet d e Expedition à 10 Pfg. franco.

Von der „Zucht" in den Sprüchen Salomonis.

Wenn Jean Paul sagt, daß der über Pädagogik Schreibende über alles sich verbreiten kann, da man auf keinem Gebiete so leicht allgemein werden kann wie auf diesen, so scheinen auch manche sich in dem Glauben zu befinden, daß jeder, der irgend ein hervorragendes, besonders practisches Werk geschrieben hat, auch über Pädagogik geschrieben habe. Da werden dann pädagogische Lehren herausgesucht, — natürlich hineingelegte — zusammengestellt und sogar in ein System gebracht. Der Verfasser des ausgenutzten Werkes aber hatte nichts weniger im Sinne als pädagogische Lehren zu geben. Darum sollte man nicht von einem pädagogischen Werthe dieses oder jenes Drama's, Epos u. s. w. sprechen, denn der Werth ist abhängig von der Pädagogik, die der Betrachtende im Kopfe und im Herzen hat, und die er dann in dem Werke zur Erscheinung kommen läßt. Als Stilübung mögen solche Aufsätze ihren Nutzen haben, die Pädagogik wird dadurch nicht gefördert, manchmal sogar geschädigt, wenn der nicht charakterfeste Schreiber eines solchen Aufsatzes einem schönen Bilde zu Liebe eine pädagogische Wahrheit umstößt. Anders ist es, wenn ein Werk vorliegt, dessen Verfasser die Absicht hatte, neben andern Lehren auch pädagogische zu geben. Da ist es von Nutzen, die einzelnen Lehren herauszusuchen, zusammenzustellen und zu betrachten. So ist es mit dem „Buche der Sprüche." Hier giebt uns der königliche Dichter Salomo in einfacher, kerniger Weise practisch-pädagogische Lehren, denen man ihr Alter wahrlich nicht ansieht.

Im Grunde genommen ist ja das ganze Buch pädagogisch. Seinen Inhalt bilden belehrende Vorträge, die ein Vater seinen Sohn halten kann. Wir wählen aber nur diejenigen Sprüche aus, die speciell über Erziehung sprechen.

Die Erziehung liegt dem Hause ob. Vater und Mutter sind die Lehrer des Kindes. Die Schulerziehung fehlt, der Unterricht ist als erziehendes Element noch nicht erkannt. Erziehung und Zucht*) (מוסר) fallen hier (der Wortbedeutung nach überall) fast zusammen. Zucht (im weitern Sinne) bezeichnet die Thätigkeit des Erziehens und das Ergebniß dieser Thätigkeit, Zucht (מוסר) anwenden, damit das Kind Zucht habe. Die Erziehung stellt sich die Aufgabe, das rechte Leben zu lehren, die drei Stufen, die zum rechten Leben führen sind: Zucht, Weisheit, Gottesfurcht. (Vergl. c. 6,23;**) 4,4; 10,27, daß diese drei zum Leben führen. (Diese drei stehen im innigsten Zusammenhange: „Wer Zucht liebt, liebt Erkenntniß;" 12,1. „Ein weiser Sohn hat Zucht des Vaters genossen;" 13,1; „Vor Gottesfurcht, Weisheit;" 15,33; „Dann (nach dem Aufnehmen der Weisheit (V. 1—5) wirst Du Gottesfurcht erkennen;" 2,5. Der Mensch soll Zucht haben, er soll gewöhnt sein, nur das Sittlich-Gute zu thun, er soll das Schlechte meiden und verabscheuen. Die Zucht lehrt wie der Mensch handeln soll, aber die Weisheit lehrt was der Mensch handeln soll; die Zucht unterscheidet gute und böse Wege oder Mittel, die Weisheit gute und schlechte Zwecke, zu welchen die Wege führen. Wer stets das Gute ausführen will, der muß einsehen, daß er es nicht stets ausführen kann, in dem Naturwalten aber sieht er den Geist (in den hervorgebrachten Werken) bei dem Willen und Können stets congruent ist: Gotteserkenntniß und darum Gottesfurcht.

Für die Zucht (im engern Sinne) als die erste, grundlegenden und daher wichtigsten Erziehungsthätigkeit finden wir in den Sprüchen am meisten Lehren, Lehren, die für das Leben praktisch zu verwerthen sind, keine geschraubten Ideale, die man in ihrer Höhe nicht erreichen kann, alles praktische Wahrheit und darum uns um so lieber. „Wie man auf keinem Gebiete mit allgemeinen Sätzen selig macht, so besonders nicht auf dem Gebiete der Pädagogik" — sagt Jean Paul. Da muß klar und deutlich angegeben werden, was man will, und das hat der Spruchdichter gethan.

Der Charakter der Zucht, wie er sich in den Proverbien ausprägt, ist im allgemeinen ein strenger. Aber Strenge ist nicht Haß. Nicht der strenge Vater, der seinen Sohn züchtigt, haßt ihn, sondern der nachlässige Vater, „der seinem Kinde die Ruthe entzieht, haßt es" (13,24). Die meisten Sprüche behandeln die Strafe. Aber die Züchtigung geschieht mit Liebe. Strenge und Liebe — scheinbare Gegensätze und doch so innig verschmolzen: Die Liebe der Eltern, die wir in so einfacher und darum so schöner Weise in den Worten der Mutter ausgeprägt finden: „O, Mein Sohn, meines Herzens Sohn, meiner Wünsche Sohn" (31,2), Liebe kann nie befohlen werden, hier ist sie Voraussetzung: „Wie der Vater den Sohn züchtigt, an dem er Gefallen hat, so züchtigt der Herr" (3,12.) Jede Stufe der Weiterentwicklung steht mit der nächst höheren in engster Beziehung, hat aber das Endziel zu berücksichtigen. So will die Zucht zur Weisheit führen (Belagstelle s. oben,) sie hat aber auch Beziehung auf das Leben: „Wer Zurechtweisung haßt, stirbt" (15,10); „Lebenswege sind die Zurechtweisungen der Zucht" (6,23). (Die Weisheit die zur Gottesfurcht leitet, behält auch das Leben im Auge. 4,10.) Aus dem Ziel der Zucht geht die Wichtigkeit derselben hervor. Sie ist natürlich am wichtigsten für das Erziehungssubject; sie rettet vom Tode. „Halte fest an Zucht, — — — denn sie ist dein

*) „Züchtigen" hat den Nebenbegriff des Strafens angenommen, bedeutet eigentlich: Zucht anwenden.

**) Sämmtliche Citate aus den Sprüchen.

Leben!" (4,13.) Darum geht stets an die Eltern, erst mahnend, dann warnend, der Ruf: „Wende Zucht an bei deinem Sohne!" „Denn ein thörichter Sohn ist ein stetes Leiden für den Vater" (19,13,) sowie der wohlerzogene die Freude seiner Eltern ist. (29,17.) Glaubet nicht, daß er auch ohne Anleitung den rechten Weg wandeln wird, vertröstet euch nicht auf den sich mit der Zeit entwickelnden „Verstand", der Knabe ist erziehungsbedürftig: „Ein sich selbst überlassener Knabe macht seiner Mutter Schande" (29,15.) Und nie ist es zu spät mit der Erziehung, verzage nie und glaube nicht, daß strenge Zucht nicht mehr Hilfe bringen könne: „Züchtige deinen Sohn, denn es ist noch Hoffnung," aber laß auch im schlimmsten Falle deine Strenge sich nicht in Haß verwandeln, denke immer, daß es dein Sohn ist, den den du auf den rechten Weg bringen willst: „Trage nicht Begier ihn zu tödten!"*) (19,18.) — Kann aber der Vater Zucht geben, wenn er selbst keine hat? Der Vater soll ein Vorbild sein, daß er seinem Sohne zurufen kann: „Laß Deine Augen meinen Weg hinabgleiten! (23,26.) Denn von großer Bedeutung ist der Einfluß der Eltern durch ihr Beispiel auf die Kindesnatur, aber auch außerhalb des Hauses soll der Umgang ein angemessener sein, „denn wer mit Weisen umgeht wird weise" (13,20, ferner 28,7; 15,12 15,31.)

Wenn die Zucht ihre Ziele ereichen soll, so muß sie der Individualität des Kindes angemessen sein. Ein und dieselbe That, von verschiedenen Kindern ausgeführt, darf nicht auf gleiche Weise bestraft werden. Der treibende Grund in der Kindesnatur ist nicht bei derselben That stets derselbe. Diese Verschiedenheit der Motive führt uns auf die Verschiedenheit der Charactere. Da nun jede That nach der Gesinnung des Schülers ihre Beurtheilung finden soll, diese Gesinnung aber verschieden ist, so geht an den Lehrer die Forderung: „Erforsche den kindlichen Charakter und danach richte Deine Erziehung ein!" In diesem Sinne möchte man dem Lehrer das Wort zurufen: ידע תדע פני צאנך. „Lerne den Zustand Deiner Lämmer kennen!" (27,23.) Diese Erkenntniß des kindlichen Gemüthes erfordert große Uebung, einen klaren, psychologischen Blick und — Zeit. Aber der Gedanke an die Wichtigkeit des Erstrebten übergeht Hindernisse. Eine stete Aufmerksamkeit auf das Thun des Kindes ist hier nöthig, „denn schon im Spiele giebt der Knabe sich zu erkennen" (20,11.) חנך לנער עלפי דרכו (22,6) „Unterweise den Knaben nach seiner (d. Knaben) Weise," nach seiner Individualität, dann kann er das, was seinem Wesen angepaßt ist, was Fleisch von seinem Fleisch ist, auch als sein Eigenes, ihm wirklich Angehöriges aufnehmen und nutzbar machen, „selbst wenn er alt ist, weicht er davon nicht ab (2. Vershälfte 22,6.)

Als Zuchtmittel werden Zurechtweisung und Ruthe (29,15) angeführt; der Erzieher wirkt mit der Sprache und mit der Hand. Letzteres ist natürlich die bitterste Arznei. Das erstere Züchtigungsmittel ist bei leichteren Vergehen anzuwenden. Je nach dem Beweggrunde aus dem die That ensprungen und nach Beschaffenheit der That werden die Strafen (ihrem Grade nach) bemessen: „Schlage den Spötter, so wird der Unbesonnene aufmerksam; den Verständigen weise nur zurecht, so begreift er die Meinung" (19,26,) wo man mit Worten genügen kann, da soll man die Ruthe nicht brauchen. Und auch beim mündlichen Verweis soll man nicht heftig sein, denn, „sanfte Lippen sind Lebensbaum, falsche — gemüthverwundend" (15,4); „wer sanft redet, befördert Lehre" (16,21.) Bei jedem aber wirkt die Zurechtweisung nicht nachhaltig, die Ruthe muß gebraucht werden: „Ein Knecht wird mit Worten nicht gezüchtigt." (29,19.)

*) Mendelssohn übersetzt: „Laß sein Jammern dein Mitleid nicht erregen." Ich glaube an der einfachern Uebersetzung (D. V. המיתו von מות statt v. המה) festhalten zu dürfen, zumal der folgende Vers sich enger an den Sinn anschließt: Wolle ihn nicht tödten; denn der Jähzornige erhält Strafe. Nach der M.'schen Uebersetzung enthält der Vers eine treffliche pädag. Lehre, die Consequenz der Strafe, doch zweifle ich, ob diese Anschauung (Basedow) biblisch ist.

Jugend hat nun einmal keine Tugend, liebt Thorheit und diese soll entfernt werden: „Thorheit ist an des Knaben Herz geknüpft, die Zuchtruthe entfernt sie von ihm" (22,15.) Sollte man glauben, daß auch die Zuchtruthe keine nachhaltige Wirkung mehr zur Besserung eines verdorbenen Kindes üben könne, so ist sie schon allein der andern Kinder wegen zu gebrauchen, denen durch diese Züchtigung eine sehr anschauliche Drohung zu Theil wird.

Die „Ruthe" ist gleichsam ein mnemotechnisches Mittel, die Vorstellung (verstärkt durch das Gefühl) der Ruthe verknüpft sich mit der Vorstellung der begangenen schlechten That; bei jeder zu begehenden schlechten That wird die Vorstellung der Ruthe reproducirt und warnt.

Wenn, wie oben gesagt, die Pädagogik in den Proverbien practischer Natur ist, so läßt es sich nicht anders erwarten, daß hier die Ruthe als Zuchtmittel ihre Anerkennung findet; ja, es scheint manchmal, als ob der Spruchdichter einer andern sich geltend machenden Meinung entgegengetreten wolle, so in dem kernigen Worte: „Entziehe dem Knaben die Zucht nicht, denn schlägst Du ihn mit der Ruthe, — er stirbt nicht; jetzt schlägst Du ihn mit der Ruthe, seine Seele aber rettest Du vom Untergange." (23, 16 u 14.) Es mag dir vielleicht nicht angenehm sein, die Ruthe zu gebrauchen, Du zählst auch vielleicht zu den Phrasenrednern von Verletzung der Menschenwürde, der Humanität und dergl. — hier hast Du Wahl, züchtigst Du, so ist er gerettet. Es ist bekannt, wie viel Redens schon von der körperlichen Züchtigung gemacht ist, und dem praktischen Leben fernstehende Männer haben schon oft genug am Berathungstische dagegen geeifert, da sollte man das alte Sprüchlein aus dem alten Buche hervorsuchen und in Goldschrift auf den Tisch malen lassen und stets darauf hinweisen. (Ein Radikalheilmittel für die Gegner wäre übrigens ein eintägiger nach Verhältnissen einstündiger Unterricht in irgend einer Dorfschule.)

Wenn wir von den drei Stufen Zucht, Weisheit, Gottesfurcht gesprochen haben, so ist damit nicht gesagt, daß jede Stufe ihren Abschluß findet, sobald man mit der anderen fortfahren will, sondern auf jeder Entwicklungsstufe kommt eine der drei Erziehungszwecke vorwiegend in Anwendung. Um zu der folgenden Stufe überzuleiten, hat der Lehrer nicht sofort Weisheit zu lehren, sondern er muß zunächst in dem Zöglinge die Lust erwecken, solche zu erreichen (Comenius!) „das erste der Weisheit: erstrebe sie (4,7.)"

Wie es keiner Wahrheit an Anfechtungen fehlt, so wird es auch der Erziehungswahrheit, der Zucht, wie sie hier (in den Sprüchen) empfohlen wird, nicht an Anfeindungen fehlen, aber der beste Beweis für die mustergiltige Zucht ist der Erfolg derselben, das erreichte Ziel: „Werde weise, mein Sohn, erfreue mein Herz, und ich kann den Lästerer widerlegen!" (27,11.)

Meyer Spanier.

Methodologische Grundsätze zur Behandlung des biblischen Geschichtsunterrichtes in der israelitischen Religionsschule.

Von Hermann Becker in Schmiegel.

„Ein allbekanntes Thema!" so wird wohl der eine oder der andere Leser ausrufen, wenn er den Titel dieser Arbeit liest, und möglicherweise sie nicht weiter beachten. — Und dennoch wage ich es, meine einfachen Gedanken über diesen Gegenstand den Lesern dieses Blattes mitzutheilen, weil ich hoffe, daß ich solchen Kollegen, welche in anbetracht der anderweitigen Pflichten ihres Hauptberufes — ich denke hier zunächst an die Kultusbeamten — nicht Gelegenheit und Muße für pädagogische Spezialstudien finden, in kurzen Umrissen wenigstens die grundlegendsten Prinzipien dieses wichtigen Unterrichtszweiges unserer Religionsschule auf diesem Wege werde vermitteln können. Denn auch auf dieses Thema kann man das Dichterwort anwenden: „Dies ward schon oft gesprochen, doch spricht man's nie zu oft." — Und nun zur Sache!

I.

Die Bedeutung des biblischen Geschichtsunterrichtes.

Die Wichtigkeit der Kenntniß unserer biblischen Geschichte ist ja wohl zu allen Zeiten unbestritten gewesen, aber in unserer augenblicklich trüben Zeit, wo selbst die grimmigsten Feinde unseres Volkes die kraftvollen Heldengestalten unserer Bibel gegen die ruchlosen Beschimpfungen verblendeter Demagogen in Schutz nehmen müssen, ist die Kenntniß der heiligen Schrift von höchster Wichtigkeit in dem Kampfe der Selbsthilfe gegen die gottverblendeten und von hoher Stelle geschätzten, oder mindestens geduldeten Friedensstörer. — Ein Israelit, dessen Herz begeistert ist von den selbstlosen Thaten eines Moses, der sich oft genug zum Sühnopfer für sein Volk dem Ewigen darbietet, der in unerschrockenem Gottvertrauen sich mitten unter die tobende Volksmenge begiebt, ohne seines Lebens zu achten, — ich sage, ein Israelit, in dessen Herzen das Bild dieses Moses lebt, wird der wohl nicht den Verlockungen eines Versuchers energisch widerstehen können, indem er mit Entschiedenheit und Sicherheit auf den Helden unserer Religion hinweist, wenn ihm der Versucher die Thaten seines Religionsheros mit glühenden Farben malt? Wird der ihm nicht die schlichten Worte unseres Gottesbuches: „Und der Mann Moses war sehr demüthig," den vergötternden Lobpreisungen der Jünger jenes anderen Helden mit Bescheidenheit entgegenstellen und den Versucher auf diesem Wege, wenn auch nicht zur Beschämung, so doch zum Schweigen bringen können!" — Welche mitleidige Figur würde aber der Israelite sein, ohne die Kenntniß nicht nur der Thaten, sondern auch der kraftvollen Worte der gottbegeisterten, von echter Menschenliebe eingegebenen Sentenzen unserer Glaubenshelden, gegenüber jenen Angreifern. — Es sei mir an dieser Stelle gestattet, zwei persönliche Erlebnisse, ein privates und ein amtliches, zur Veranschaulichung solcher Momente mitzutheilen. Zuerst das amtliche: In einer amtlichen Lehrer-Konferenz — die Theilnahme an derselben wird den jüdischen Lehrern öffentlicher Schulen zur Pflicht gemacht — wo ich unter vielen christlichen Kollegen der einzige Jude war, hatte ein christlicher College eine Probelektion über einen Theil des Vaterunser abzuhalten. Voll heiligen Eifers — der vorsitzende geistliche Kreisschulinspektor steht in dem Geruche eines sehr frommen Mannes — dozirt der betreffende Katechet, der zu seinem Privatgebrauche ganz andere religiöse Ansichten hat, vom strengsten konfessionellen Standpunkte aus und in diesem heiligen Eifer spricht er das große Wort gelassen aus: „Keine andere Religion als die christliche betet Gott so oft als den Vater aller Menschen an, keine andere verehrt ihn so innig in dieser Eigenschaft und — — — in keiner anderen Religion findet sich der schöne Satz des neuen Testamentes: „Haben wir nicht alle einen Vater, hat uns nicht alle ein Gott geschaffen?! — — Nun muß ich sagen, ich bin nicht schadenfroh, aber in diesem eklatanten Falle, muß ich offen eingestehen, freute ich mich dennoch auf den „Gerichtstag," das will sagen, auf die übliche Kritik nach beendeter Lektion. — Voll heiliger Begeisterung hatten die übrigen Herren Kollegen den Worten des Katecheten gelauscht und als er den höchsten Trumpf ausspielte, daß nämlich nur das neue Testament den Satz kennt: „Haben wir nicht alle einen Vater," u. s. w. Da strahlte ihr Antlitz in überirdischem Glanze. — Nun ist es in diesen Konferenzen Usus, daß nach beendeter Lektion jeder Theilnehmer der Konferenz zur Kritik über die Lektion, resp. über den Vortrag — denn auch solche werden in den Konferenzen gehalten — aufgefordert wird. Selbstverständlich wurde der Lektion von allen Theilnehmern der Konferenz das höchste Lob gezollt und endlich kam die Reihe auch an mich. — — — Ich erhob mich und sagte ungefähr folgendes: „Es steht mir nicht zu, über den Inhalt und die Form der Lektion ein Urtheil zu fallen, nur eine kleine, unbedeutende Berichtigung wollte ich mir erlauben. Der Herr Katechet hat be[illegible]ptet, daß keine andere Religion Gott so sehr als Vater verehrt, wie die christliche und daß keine andere Religion den schönen Satz des neuen Testamentes kennt: „Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht alle ein Gott geschaffen?" — Diese Behauptung muß dem Herren Kollegen wohl nur in der Begeisterung seiner Katechese entschlüpft sein, denn der citierte Vers, den er mit dem vollen Brustton der Ueberzeugung als Beweis für die hohe und einzige Verehrung Gottes als des Vaters in der christlichen Religion beibringt, ist gerade nicht aus dem neuen Testamente, sondern aus dem alten, denn er ist von dem Propheten Maleachi. (2,10.) Daraus folgt also weiter, daß gerade nicht die christliche, sondern daß die mosaische Religion zuerst Gott als den Vater aller Geschöpfe verehrt, und die Gleichheit aller Menschen gelehrt hat. — —

Die Metamorphose der begeisterten Gesichter nach diesen Worten war köstlich mitanzusehen. — Doch der Wahrheit die Ehre: Der Kreisschulinspector nahm nach meiner Bemerkung das Wort und sprach zu dem Katecheten: „Ich wollte Ihnen eigentlich das Folgende erst unter vier Augen sagen, da es indeß schon von Herren B. angeregt ist, so will ich es Ihnen hier vor allen Ihren Kollegen mittheilen: Wenn Sie künftig solche Behauptungen aussprechen wollen, dann sehen Sie sich doch ja vor, ob sie dieselben auch beweisen können und thuen Sie so etwas in Zukunft nicht wieder." — — — Und nun das private Erlebniß: Es war an einem schönen Sonntagmorgen im Frühlinge, als draußen vor dem Thore in einem schönen Garten drei Freunde saßen, der Regierungsgeometer der Stadtkämmerer und ich. — Die Luft trug uns balsamische Wohlgerüche zu, die Lerchen schwirrten in der Luft, die Nachtigallen schmetterten aus den Jasmingebüschen ihr herrliches Lied hervor und die feierlichen Glockentöne riefen die frommen Beter zur Kirche, — doch so schön auch die Natur uns allen lachte, so traurig und öde sah es in den Herzen der Menschen aus, denn die Wogen der antisemitischen Bewegung gingen gerade damals am höchsten! Was war natürlicher, als daß auch wir, der Protestant, der Katholik — beide im übrigen sehr tolerante Männer — und der Jude, ihr Herz über „diese Schmach unseres Jahrhunderts" ausschütteten und dieses elende Treiben voll Abscheu verurtheilten?! — Nun weiß ich nicht, war es der schöne Sonntagmorgen oder war es eine zufällige pessimistische Anwandlung über den Ausgang der hochwogenden Ereignisse — zum Schlusse hob der Regierungsgeometer an: „Aber das werden Sie mir, lieber Freund, selbst als Jude zugeben müssen, wenn Sie der Wahrheit die Ehre geben, daß der einzige Satz unserer Religion: „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst," schon allein genügt hatte, unsere Religion zur herrschenden Weltreligion zu machen!" — „Gewiß," erwiderte ich, „Facta loquuntur, und dieser einzige Satz, der die christliche Religion nach ihrer Ansicht, lieber Frund, zur Weltreligion gemacht hat, er hat es dennoch nicht verhindern können, den ursprünglichen Lehrern dieses Satzes, nämlich den Israeliten, Gut und Leben, Land und Familie, Ehre und guten Ruf zu nehmen. Denn dieser Satz, lieber Freund, ist nicht Eigenthum Ihrer Religion, sondern er ist zu finden im dritten Buche Moses." — Da riefen die beiden Freunde, wie aus einem Munde: „Das ist nicht möglich, zeigen Sie uns die Stelle." — „Schön," erwiderte ich, „und da Sie nicht hebräisch verstehen, so will ich Ihnen eine deutsche Bibelübersetzung bringen, in der Sie es selbst lesen sollen." — Die Freunde: „Aber nur die Luthersche ist für uns glaubhaft, zeigen Sie uns den Vers in der Luther'schen Bibelübersetzung." — Einem Kirchgänger, der gerade vorüberging, entlieh ich seine Bibel, schlug auf und las 3. B. M. Cap. 19 V. 18: „Du sollst Dich nicht rächen und nichts nachtragen den Kindern Deines Volkes, sondern Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst. Ich bin der Ewige." — — Natürlich waren die Freunde freudig überrascht und von nun an noch eifrigere Verfechter unseres Volkes wie vorher. — — (F. f.)

Schulnachrichten.

Breslau. Ein Mißstand, der sich bei fast jeder jüd. Religionsschuleherausstellt, ist bekanntlich die Collision mit Privatstudien. Dr. Joël spricht sich in seinen jüngsten Jahresbericht wie folgt darüber aus: „Das Recht darf ein Unterricht in der Religiou für sich in Anspruch nehmen, daß er den Vortritt hat vor allem, was nicht obligatorisch von den Schülern gefordert wird. Man tritt im Geringsten nicht den Künsten und Fertigkeiten zu nahe, die neben den obligatorischen Gegenständen zur Zierde des Lebens der Jugend beigebracht werden, wenn man behauptet, daß an den Schmuck erst gedacht werden darf, wenn das Unerläßliche beschafft ist. Was dem Leben Halt und Stütze gewährt, was die Jugend vorbereitet, dem Leben in seinen Wandlungen ein demüthiges und doch auch tapferes Herz entgegenzubringen, was sie zur Pflicht erzieht und ihr das Leben in etnem edleren Lichte zeigt durch seine Verbindung mit einem Ewigen und Uebersinnlichen, kurz, die Religion sie muß als Erziehungsgegenstand höher stehen als das, was nur zu Annehmlichkeit oder zum äußeren Schmucke dient, so wenig auch das zu verschmähen ist. Auch in einer andern Beziehung wäre eine tiefere Erfassung des Werthes, den der Religionsunterricht hat, zu wünschen. Es ist die Einsicht nicht verbreitet genug, daß wohl das Kindesalter das allein geeignete sei für alles, was in der Religion Gedächtnißsache ist, daß aber ein eigentliches Verständniß der Lehren der Religion nur einem Alter vermittelt werden kann, an dessen Denkkraft schon einigermaßen Ansprüche zu stellen möglich ist. Sollte uns das nicht veranlassen, gerade dem Lebensalter von 14—16 Jahren nicht das zu entziehen, was es früher überhaupt nicht sich aneignen kann? Ich weiß wohl, tungszeit ihrer Kinder für das Leben so lange auszudehnen, daß gar viele Eltern nicht in der Lage sind, die Vorbereirede aber von solchen, welche den Religionsunterricht den einzigen sein lassen, den sie um seine besten Jahre kürzen. Sie vergessen, daß selbst bei begabten Kindern eine gewisse Geistesreife nicht vor den Jahren kommt, so daß sich das Pensum der späteren Jahre unmöglich in die früheren hineinpressen läßt." (Jüdische Fortbildungsschulen thun noth. Red.)

Aus der Pfalz wird zur Characterisirung des Verfassers der zwei Broschüren: „Die historische Weltstellung und die religiöse Weltstellung der Juden" von Dr. E. F. Hemann mitgetheilt, daß besagter Hemann ein Sohn des vor ungefähr 40 Jahren sammt seiner Gattin Frummet, einer geb. Goldschmidt, unter dem Einflusse des damaligen pietistischen Subrektors D., zum Protestantismus übergetretenen jüdischen Lehrers Hirsch David zu Grünstadt ist. Erstere kehrte nach mehreren Jahren reumüthig zu ihrem jüdischen Glauben zurück, in Frömmigkeit und Gottergebenheit ihr Lebensschicksal bis zu ihrem Tode beklagend. Ihr Grabstein auf dem jüdischen Friedhof zu Grünstadt erzählt in wenigen Worten ihre Lebens- und Leidensgeschichte. David alias Hemann siedelte alsbald nach Basel über und übernahm dort das Amt eines Missionärs; auch einige seiner Söhne gehören heute dem geistlichen Stande an.

Pest. Der „Ung.-Isr." bringt wiederholt an der Spitze seines Bl. in fetter Schrift folgende Mittheilung:

„Und Ignaz Führer, der Talmudverächter und Judenfeind, ist noch immer Lehrer an der Uebungsschule der israel. Landes-Lehrer-Präparandie." Was sind das für Zustände?

Paris. Arbeitsschule. — Zwei an dieser Schule von der Alliance placirte Zöglinge, Namens Emanuel Kowo und Nissim Papo, haben, der erste eine Broncemedaille erster und der zweite eine solche zweiter Klasse, bei dem jährlichen Concours für geometrische und industrielle Zeichnung an der Municipal-Zeichenschule der Stadt Paris erhalten.

Feuilleton.

Aus dem Spruchschatz des Talmud.

Poetisch übertragen von Max Weinberg.

(Fortsetzung.)

41. Wer über seine Kraft verwendet,
Ob noch so wenig, der verschwendet.

42. Zähl' Deines Lebens trüben Stunden
Erst nach, wenn Du sie überwunden.

43. Unkraut, auch ungepflegt, gedeiht,
Doch Frucht will Pflege, Schutz und Zeit.

44. Ein Arzt, der keinen Lohn begehrt,
Ist selten großen Lohnes werth.

45. Beim Geben, Trinken und im Zwist,
Da zeigt der Mensch sich, wie er ist.

46. Das Laster bindet wohl Genossen,
Doch ist aus seiner Saat noch nie
Wohl echte Freundschaft aufgeschossen.

47. Und scheint's auch falsch, 's bleibt ewig wahr:
Ein halber ärger als ein ganzer Narr.

48. Das ist es, was am losen Wort,
Des Kindes uns verstimmt,
Daß meistens, was es draußen spricht,
Zu Hause es vernimmt.

49. Zähl's dreist zu den unmöglichen Sachen:
Aus schlechtem Fell gut Pelzwerk machen.

50. Wie groß auch Ungemach und Plagen,
Die Zeit, sie hilft sie alle tragen.

51. Daraufhin wage jede Wette:
Kein Pfuscher, der nicht Jünger hätte.

52. Ein Wunder täglich noch geschieht,
Nur sehen's nicht die Thoren:
Ein jedes Ding verwest, vergeht,
Und doch geht nichts verloren.

53. Wer sich im Zorn nicht in der Hand hat,
Der wähne nicht, daß er Verstand hat,

54. Merk ein Sprüchlein, das nicht rostet,
Das die Väter mich gelehrt:
Wenn das Wort zehn Thaler kostet,
Ist das Schweigen zwanzig werth.

55. Oft hat sein Spiel gewonnen,
Wer klein und still begonnen,
Indeß bald war zerronnen,
Was prahlerisch entsponnen.

56. Gleicht nicht der Arme in der Noth
Dem Säugling, dem die Mutter todt?

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer in Magdeburg. Druck von H. Horbach in Barby. Verlag von Robert Friese in Lei…